

Takuapi, Arbeit in einer Schule, oder noch mehr?

Fast drei Monate bin ich nun mittlerweile nun schon in Argentinien, also Zeit für meinen ersten Rundbrief.

Das Thema soll diesmal meine Arbeit sein, was es einerseits für mich leicht macht etwas zu schreiben, mich aber auch vor die schwierige Entscheidung stellt, wo ich anfangen soll. Denn ich habe nicht die eine Arbeit, sondern meine Stelle ist recht vielfältig. Ich arbeite nicht nur, wie man es als erstes denkt in einer einfachen Schule irgendwie mit, sondern es ist deutlich mehr und deutlich spannender.

Fange ich bei den Vormittagen an. Am Vormittag arbeiten meine Mitfreiwillige und ich in Takuapi, einer Primarschule des indigenen Dorfes Takuapi.

Doch auch hier ist unsere Arbeit nicht jeden Tag gleich. Am haben wir unseren Mathetag. Das bedeutet, dass wir mit den verschiedenen Klassenstufen nacheinander jeweils eine 40 minütige Unterrichtsstunde haben, in der wir mit ihnen spielerisch Mathe üben sollen. Aus Zeitgründen werden die dritte und vierte Klasse als eine Gruppe zusammen und die fünfte, sechste und siebte ebenfalls als eine Gruppe zusammen unterrichtet. Aus meiner Sicht ist das aber nicht weiter schlimm, da die Gruppen sonst zu klein wären, denn die höheren Klassenstufen haben weniger Schüler/innen, und es fehlen auch immer welche.

Den Dienstag haben wir einerseits um unseren Unterricht vorzubereiten, andererseits unterstützen wir da die anderen Lehrer, wenn es nötig ist, oder aber wir helfen der Kunstlehrerin, die wöchentlich immer Dienstags in die Schule kommt. Sie unterrichtet ebenfalls alle Klassenstufen jeweils 40 Minuten, wobei die höheren Klassen wieder in zwei Gruppen zusammengefasst werden.

Am Mittwoch geben wir Musikunterricht. Wir unterrichten diesmal wirklich jede Klassenstufe alleine für 45 Minuten, weshalb wir auch nur jeweils vier Stufen schaffen. Deshalb ist es wöchentlich wechselnd, ob wir Kindergarten bis dritte Klasse haben, oder aber vierte bis siebte Klasse. Da wir der erste Jahrgang sind, der Musik wirklich als einzelnes Fach unterrichtet müssen wir in allen Klassenstufen noch bei den Basics anfangen, was ich persönlich aber ganz schön finde, da ich so sehen kann, was wir geschafft haben.

Am Donnerstag haben wir dann genau wie am Mittwoch die jeweils andere Gruppen für 45 Minuten. Wenn wir also am Mittwoch mit dem Kindergarten in Musik angefangen haben morgens haben wir am Donnerstag als erstes die vierte Klasse. Allerdings haben wir am Donnerstag nicht so wie am Mittwoch Musik, sondern heute unterrichten wir Informatik. Hierfür steht ein eigener kleiner Informatikraum zur Verfügung, in dem wir den Schülern und Schülerinnen den ersten Umgang mit dem Computer erklären und zeigen können.

Am Freitag ist dann Sportunterricht. Meine Mitfreiwillige und ich teilen uns an diesem Tag auf. Sie arbeitet den ganzen Tag im Kindergarten und ich unterstütze den Sportlehrer. Unterrichtet werden die Gruppen wieder genau wie am Montag jeweils 40 Minuten und die höheren Klassenstufen zusammen in zwei Gruppen. Im Sportunterricht gibt es teilweise kleine Schwierigkeiten, an die ich in Deutschland nie gedacht hätte. Zum Beispiel wächst hier im Frühling eine Pflanze mit kleinen Dornen, vergleichbar mit Disteln in Deutschland. Es ist natürlich schmerzhaft, wenn man auf diese Dornen drauftritt. Diese Dornen wachsen allerdings auf dem ganzen Sportplatz und viele der Kinder kommen ohne Schuhe zur Schule. In der ersten Sportstunde, welches im übrigen auch die erste für den Lehrer war, da er momentan nur den eigentlichen Sportlehrer vertritt standen wir also plötzlich vor einem unerwarteten Problem, als etwa ein Drittel der Gruppe nicht mitmachen konnte, da sie nicht laufen konnten. Glücklicherweise hatte der Sportlehrer noch diverse Tücher, Leibchen und Bänder dabei, die dann schnell umfunktioniert wurden und als Schuhe um die Füße gebunden wurden. So konnten wenigstens alle mitmachen!

Ein weiteres Problem, welches es vor allem mit den Kindergartenkindern gibt, ist das Problem der Kommunikation. Da Spanisch für die Kinder genau so eine Fremdsprache ist wie für uns, und sie diese erst in der Schule lernen, ist es manchmal etwas schwierig zu kommunizieren. Ich habe es mir allerdings im Vorfeld deutlich schlimmer vorgestellt, als es in Wirklichkeit ist. Es wird relativ viel durch Zeigen und Vormachen verdeutlicht, was ich ohnehin, vor allem bei Kindern, als eine der besten Methoden betrachte, um etwas zu erklären.

Kommen wir also zu den Nachmittagen. Die Nachmittage sind noch vielfältiger gestaltet, als die Vormittage.

Am Montag und Mittwoch geht jeweils einer der beiden Freiwilligen in die „Escuela Especial“. Dies ist eine Schule für Menschen, die einen besonderen Bedarf an Förderung haben. Es werden hier wirklich alle Altersgruppen unterrichtet, sowohl ganz kleine Kinder mit zwei Jahren, die dann eine vorschulische Frühförderung bekommen, wie auch Erwachsene, die gerne ihren Abschluss der Sekundarschule nachmachen wollen.

Am Montag ist der Freiwillige in der Schule hauptsächlich zur Unterstützung im Unterricht da. Er hilft den Lehrer/innen bei ihrer Arbeit und unterstützt die Schüler/innen bei ihrem Lernprozess.

Am Mittwoch ist in dieser Schule immer der Musiklehrer. Der Freiwillige unterstützt diesen dann bei seiner Arbeit und musiziert gemeinsam mit den Kindern, was ihnen meiner Meinung nach immer ziemlich großen Spaß bereitet.

Der jeweils andere Freiwillige hat dann immer einen freien Nachmittag, wer zum Beispiel Montag in der Escuela Especial ist, hat am Mittwochnachmittag dann frei und umgekehrt genau so.

Dienstags ist alle zwei Wochen „Art de Sania“. Dies bedeutet, dass die indigene Bevölkerung der Umgebung die Möglichkeit hat ihre in Handarbeit gefertigten Waren zu verkaufen. Wir kaufen die gefertigten Waren, also vor allem Körbe und geschnitzte Tiere dann an, um sie später weiterzuverkaufen. Vor allem Souvenirläden und Besucher der Schule in Takuapi sind

potentielle Kunden für so etwas. Aber auch einheimische kommen gerne vorbei und kaufen sich hier ihren Brotkorb, oder ähnliches.

Geführt wird dieses Projekt ehrenamtlich, es bekommt also niemand Geld dafür, dass er hier mitarbeitet. Der, durch den Weiterverkauf, erzielte Gewinn geht in die Schule Takuapi. Es wird zum Beispiel das Auto und das Benzin, mit dem wir und die anderen Lehrerinnen in die Schule fahren davon bezahlt, oder aber auch das Essen, welches die Kinder in der Pause und nach der Schule bekommen.

Donnerstags ist immer der Tag des örtlichen Pastors. Mit ihm fahren wir den ganzen Nachmittag lang verschiedene Familien der Kirchengemeinde besuchen und unterhalten uns mit ihnen, meist bei einer netten Runde Mate oder Terrere.

Dieser Tag ist sehr gut um etwas über die Bevölkerung der Region zu erfahren und zu verstehen, was hier die Probleme sind und wie sie über verschiedene Themen denken.

In der Regel sucht der Pastor die Familien so aus, dass wir nach Möglichkeit wirklich alles Seiten einmal mitbekommen, oft auch sehr kontrastreich.

Mich beeindruckt und erschrecken jedes Mal aufs neue wieder andere Sachen. Mal redet man viel über die Armut, welche durch die starke Inflation sehr schlimm geworden ist, ein anderes Mal sind die viele Einwanderer und die verschiedenen Kulturen der Region das Thema.

Was mich immer wieder wundert ist, wie viele Menschen hier Deutsch sprechen, oder wenigstens verstehen können. Teilweise haben die Menschen selber überhaupt nichts mehr mit einem deutschsprachigem Land zu tun, aber die Sprache wurde über Generationen weitergegeben.

Es gibt aber auch sehr viele direkte Schweizer in der Gegend, die hier ihre Heimat gefunden haben und/oder aber ihre Rente hier verleben wollen.

Am Freitag geben wir Nachmittags dann in Takuapi jeweils einen Kochkurs. Es kann jeder ab etwa acht Jahren mitmachen, wodurch die Gruppe auch immer bunt gemischt ist aus Männern und Frauen, jung und alt.

Barbara, die Projektleiterin überlegt sich jedes Mal ein leckeres Rezept zum Kochen, oder Backen, das die Teilnehmer dann anschließend mit ins Dorf nehmen und mit ihren Familien teilen.

Am Abend ist dann immer noch die Jugendgruppe der Kirche, an der man ebenfalls teilnehmen kann. Hier wird jede Woche etwas anderes gespielt, gesungen, oder aber ausgearbeitet und dabei viel gelacht und Spaß gehabt. Im Anschluss isst man dann noch gemeinsam eine Kleinigkeit, bevor das Wochenende dann beginnt.

Kommen wir also zum Wochenende, was etwas ruhiger ist, damit man sich auch mal entspannen kann.

Am Samstag ist der Vormittag eigentlich frei, wenn man möchte kann man allerdings auch im Kindergottesdienst der Kirche helfen.

Am Nachmittag sind hat dann die Pfadfindergruppe ihr Treffen. Es werden hier verschiedene Aktionen durchgeführt, oder Sachen gebastelt.

Besondere Highlights sind dann immer die verschiedenen Lager, die übers Wochenende mit anderen Gruppen zusammen gemacht werden, oder aber die Nachtspiele.

Im Januar gibt es dann immer das große Lager dieser Gruppe, an dem man auch teilnehmen kann. Die Teilnahme ist auch durchaus sinnvoll, da man ansonsten mit den Urlaubstagen nicht hinkommt, da die Schule ja über zwei Monate geschlossen bleibt.

In diesem großen Lager leben die Pfadfinder mit den Betreuern für vier Wochen im Wald. Jedes Jahr steht das Lager dann unter einem anderen Thema, wonach dann auch die Aktionen ausgesucht werden.

Letztes Jahr zu Beispiel ist das Thema Wikinger gewesen und als Aktionen wurden dann Helme gebastelt und als mit einem Schmied richtige Lanzen geschmiedet!

Der Sonntag ist prinzipiell auch frei, aber es wird auch gerne gesehen, wenn man am morgen den Gottesdienst musikalisch begleitet, was jedoch wie das meiste hier keine Pflicht ist.

Ich hoffe ich konnte eine gute Übersicht über die doch sehr vielfältige und dadurch auch sehr interessante Arbeit hier vermitteln.

In diesem Projekt gibt es garantiert keine Langeweile und jeder kann etwas finden, was ihm wirklich Spaß macht. Die Aufgabengebiete sind auch relativ variabel gestaltbar, so dass sich wirklich jeder frei entfalten kann.

Was mir persönlich besonders gefällt ist die Vielfältigkeit der Kulturen und Menschen, mit denen man arbeitet. Auch wenn die Hauptaufgabe natürlich die Schule in Takuapi ist lernt man durch die Arbeit mit dem Pastor und in der Escuela Especial das Leben und Denken der restlichen Bevölkerung gut kennen. Und lernt eine Menge über das Land, seine Geschichte und seine Menschen.

Und auch die Pfadfinder waren für mich eine völlig neue Erfahrung, da ich vorher noch nie in so einer Gruppe aktiv gewesen bin und daher auch deren Abläufe kannte.